This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

2519
.5
1842

UC-NRLF
$B 69 761

ZOBTENSEIER DER BRESLAUER STUDENTEN 1842

YC 59829

Breslau
Universität

114424

University of California.

FROM THE LIBRARY OF

DR. FRANCIS LIEBER,

Professor of History and Law in Columbia College, New York.

THE GIFT OF

MICHAEL REESE,

Of San Francisco.

1873.

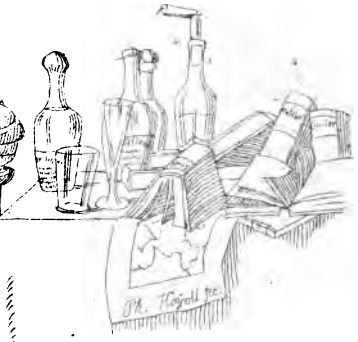
UNIVERSITY
Library.
Of California.

Auszug

zum

Zobten-Commerce.

Breslau 1842.



UNIVERSITY
Library.
Of California.

Die Todtenfeier

der

Breslauer Studenten

am 8. und 9. Juli

1842.

Rara temporum felicitas, ubi quae velis sentire et quae sentias, dicere licet. —

Tacitus.

Mit einer Abbildung.

Leipzig,
Verlag von K. F. Köhler
1842.

LF2519
5
1842

Dem Gutsbesitzer

Herrn

C. Szwantowski

als Zeichen

hoher Achtung

gewidmet.

Im Herzen von Schlesien, der herrlichen Grenzmark des europäischen Südens, da erhebt der alte Zobten sein mächtiges Haupt und schaut weit hinaus in die Ferne, ein stummer Zeuge der schicksalsreichen Vergangenheit des Landes. Er war stets den Bewohnern der Ebene ringsher ein lieber, ein geheiligter Anblick. Auf ihm hatte das heidnische Alterthum seine Opferstetten errichtet; auf ihm bauten fromme Väter zur Befestigung des eingeführten Christusglaubens ihre Zellen und noch bis in unsere Tage schmückte seinen Gipfel eine Kapelle, andächtigen Wallern geweiht. Sie liegt vom Strahl des Himmels berührt jetzt in Ruinen; der Berg ist dieses Heiligthumes beraubt; aber er hat nichts verloren an seiner Verehrung im Volke. Seit jenen Tagen, wo an seinem Fuße die ersten Schaaren deutscher Jünglinge todesmuthig zu Gott schworen: die Schmach des geliebten Vaterlandes blutig zu rächen: ist er selbst ein Heiligthum worden und sein Besuch eine Wallfahrt, in Liebe und Ehrfurcht der Helden zu gedenken und für die Gefallenen in den öden Räumen der Kapelle zu

beten. So knüpft die Gegenwart erhabene Erinnerungen an des Berges Erscheinung und die Pfade, die zu ihm führen, werden nie leer von Freunden deutscher Freiheit und deutschen Ruhms. Vor Allen aber sind es Breslaus Musensöhne, die oft und zahlreich diesem Riesendenkmal der großen Vergangenheit sich nahen. Mit des Frühlings erstem Hauche begrüßen sie schon die heiligen Stetten und das Echo ihrer Lieder lebt den ganzen Sommer in den Klüften und der Bewaldung der Höhe; erst der Winter vermag, es hinweg zu bannen. Und waren es doch zumeist ihre Vorfahren, die aus den Sälen der Wissenschaft herausgetreten, hier zum Kampf für Freiheit und Recht die Weihe empfingen. Ihr Beispiel steht ihnen stets und stets vor Augen und ihrem Andenken ist der große Commers geweiht, den sie alljährlich unter dem Berge im Städtchen gleichen Namens zu begehen streben. Ich sage zu begehen streben, denn nicht immer war es ihnen vergönnt. In jener Zeit, wo die Demagogenriecherei zur Mode geworden, wo man in jeder jugendlichen Regung Revolutionsgeist und Hochverrath spürte, mußte auch diese Feier Anstoß geben den muthigen Wächtern des Staates. Man höre, wie das geschah. Es war im Jahr 1834, als zu Breslau bei dem öffentlichen Maskenumzuge, der jedes Mal dem Commers voranzugehen pflegt, einer der Theilnehmer einen Mantel trug, den er sich launenhafterweise aus verschiedenen Tabaksetiquetten zusammengesetzt hatte. Man lachte herzlich über diese Erscheinung, dachte

dabei an kein Staatsverbrechen. O, über die kurzsichtige Masse! Ein Glück, daß es einem scharfblickenden, hochgestellten Militair nicht entging, wie man hier die Heiligkeit der Königswürde angegriffen und verunglimpft habe. Ein solcher Mantel und die Königswürde? — Du fragst? es war nicht anders. Hatte sich nicht unter den vielen Etiquetten auch eine vom Königskanaster befunden? hatte man nicht hiermit, militairlogisch zu schließen, einen Königsmantel persifliren wollen? Große, unaussprechliche Schandthat! Der hochgestellte Militair glaubte einen neuen Beweis seiner Anhänglichkeit und Treue geben zu müssen, — er denuncirte. Die Folge war, daß der Commers mit den Freiheiten, wie man ihn bisher gefeiert, durch Cabinetsordre verpönt wurde. — Jahre vergingen; wohl konnte man immer wie vor noch die alten Gäste auf der Höhe des Zobten finden; aber ihre Hieber ertönten nicht mehr unten im Städtchen, ihre Toaste für die Helden und die Freiheit des Vaterlandes waren dort verstummt. Da kam im Herbst des vergangenen Jahres unerwartet die fröhliche Kunde nach Breslau: es sei das drückende Verbot getilgt. Der Jubel war allgemein; laut freute der Bürger sich mit dem Musensohne und man wünschte sich Glück, daß endlich das ängstliche Ueberwachen der gebildeten Jugend ein Ende zu finden scheine. Ob man sich hierin übereilt habe, muß die Zukunft zeigen; so viel ist bekannt, daß die Art und Weise, wie die Studirenden ihren Commers nach der langen Entbehrung am 8. und 9. Juli

dieſes Jahres zum erſten Mal wieder in's Leben riefen, hohen Orts gerade nicht ſehr behagt haben ſoll. Doch darüber mag das Volk ſelbſt richten, und ſo rolle der Vorhang auf, um die Scenen der dießjährigen Todtenfeier näher zu betrachten.

„Hei, was ist das für ein Drängen! Ich bitte sie, meine Damen, stehen sie ruhig!“ So redete ich das halbe Dutzend Kräuterweiber an, die vor mir sich drängten. Wie aufs Commando drehten die Sibillen sich nach mir um und verzogen ihre Gesichter, auf daß die von der Sonne nicht gebräunten Furchen in ihren Antlitzen sichtbar wurden und sie aussahen, wie königlich preußische Brückengeländer. Sie standen ruhig, denn jetzt hieß es: Sie kommen, sie kommen!

Ein schwarz und weißgestreifter Wegweiser eröffnet den Zug. Am Kopfe des reitenden Herrn befinden sich zwei Arme, der vorwärts gekehrte trägt die Inschrift: Über Saufenfels nach Zobten, und der rückwärtsgekehrte: über Katzenjammer nach Breslau. — Saufenfels und Katzenjammer? — Diese Orte sind mir nur aus der Geographie der Alten bekannt, wo Bacchus noch herrschte über das hahnbüchene Geschlecht der rohen Renomisten. Binnen der acht Jahre des Interdikts sind sie dir zu Ruinen geworden, mein Völkchen! Laß sie ganz verwittern!

Ah! — jetzt kommen die zwanzig Präsiden, je zwei und zwei in vierspännigen Wagen. Wie sich das stattlich macht! Ziehet hin, Jünglinge, die ihr den Ruhm habt, Ordnung zu halten. Wenn ich einst Mitglied des Cölner Dombau-Vereins werden sollte, so unterzeichne ich eure Namen als Beiträge, ihr jungen Strebepfeiler, auf daß ihr stützt den baufälligen Dom des deutschen Einheitsgefühls. Wenn ihr euren Beruf verstanden, so wird nur eine Flagge über euren Häuptern wehen.

Welch' ein Lärm mit einem Mal von Crethi und Plethi! — Ein großer Eisenbahnzug kommt an, von sechs Pferde- und zwei Ochsenkraft in Bewegung gesetzt. Die Lokomotive, Schnecke genannt, steht auf einem Meubelwagen. Der Telegraph zeigt nach O! lau! Kärnerkarren, mit buntem Papier verklebt, vertreten die Stelle der Wagons und sind mit den verschiedenartigsten Reisenden besetzt. Die vorn sitzenden Damen sind gewiß Engländerinnen. Die erste — wie englisch, wie erzenglisch, wie erzengel-gabrielisch! Und die zweite wie transparent! Man sieht beinah den Ichor in ihr rinnen. Der zerlumpte Kerl ist ein modern Zerrissener, der hinausfliegt, den Gegenstand seiner Sehnsucht aufzusuchen in der weiten, weiten Welt. Hinter ihm steht ein französischer Minister, der Deutschland wegen Entdeckung neuer Lügen bereist. Außerdem galante Officiere, die dem Dresdener Antischnürleiber-Verein noch nicht beigetreten sind, bebärtete Bündeljuden, Studenten u. s. w. Alle

Mitfahrenden aber haben sich wegen der großen Feuersgefahr bei den verschiedenen Feuersassecuranzen versichert. Der Eisenbahngallop, welcher gar lustig erschallt, wird zum Gaudium des pechdrahtziehenden Publikums mitunter durch den gellen Schrei der Eisenbahnpfeife unterbrochen. Daß die Breslau-Ohlauer Bahn was abwirft, sieht man an den vielen Buben, die von den Passagieren manchen Kreuzer erbetteln. Ich wette, der französische Tourist sieht sie für Studenten an, da es der große Al. Dumas richtig herausbekommen, daß die deutschen Studenten auf offener Straße die Reisenden um ein Viaticum ansprechen.

Was sind das für Gestalten? —

Heidi, eine polnische Hochzeit! der Druz'ba steht vorn und jodelt laut und kreischend volksthümliche Melodien, zu welchen ein rothbebärteter Kerl, ein wahrer Barba rossa, den dickbäuchigen Baß streicht und ein andrer auf der dreisaitigen Fidel kratzt. In der Mitte sitzt der liebe- und brantweinselige Bräutigam mit seiner drallen Kochanka, umgeben von reichbe-

bänderten Brautjungfern. — Ach, daß ihr jene Braut heimführen könntet, ihr guten Polen, die ihr so lange geliebt und euch entführt worden ist in nächtlicher Weile! Da sind aber Leute ausgesandt, die euch mit Brantwein traktiren und nicht merken lassen sollen, daß man euch das Liebchen von der Seite gerissen. Wann kommt der große polnische Hochzeitstag?! —

Hätte mir jetzt nicht ein Freund auf die Schulter geklopft, so wäre eine der lustigsten Masken unbeachtet an mir vorübergefahren. Ein Hochgeborener Herr, einer von jenen Leuten, die früher ihre Habe mit Dornhecken umfriedeten und wie Riesen einherwandelnd mit starkem Fuß die Ameisenhaufen der Niedriggeborenen zertraten, jetzt aber aus ihren Cyklopenhöhlen heraus kommen und gesellig werden und sogar ihren zerrütteten Hausstand durch die Tausende reicher Bürgermädchen zu verbessern hochgeneigtest geruhen wollen — einer von diesen Rittern hält einen gewaltigen Baum in der Hand, an dem nur ein einziges Zweiglein dürftig grünt. Am Arme führt er ein schönes Mädchen in bürgerlicher Tracht, dessen Schönheit durch volle Geldbeutel bedeutend erhöht wird. Bon! Ein Jäger mit Zopf und Dreimaster theilt Karten aus. Ich habe das Glück, eine zu erhalten:

Als Verlobte empfehlen sich:

Mademoiselle Geldsack

Hans Reichsgraf und Majoratsherr von Leerbeutel.

Kutscher und Kammerdiener sind polnische Juden. Alles wahrhaft fashionabel! Der Wagen trägt ein Wappen, das, von Dornen und Disteln umhegt, eine Gans, einen Esel, einen Hasen und ein Schaf in seinen Feldern zeigt. Ein langer dürrer Don Quixotte, ein gemästeter Sancho Pansa nebst Windmühle befinden sich in der Nähe. Es lebe die schlesische Adelsreunion!!!

Und wie passend! Unmittelbar darauf wird unser Pferdewettrennen zu Grabe getragen. Ein Jokei reitet die berühmte Miß Blind aus der Lady Krummrücken vom Lord Krummfuß. Aktionäre in tiefster Trauer zu Pferde und ein Wagen Leidtragender hinterher.

Vor einiger Zeit lasen wir im Programm der schlesischen Adelsreunion: „Damit der alte Adelsbaum wieder neue Schößlinge treibe, thut es Noth, sich nach neuen Propfreisern umzusehen. Hierzu sind besonders geeignet: große Schlösser, Heirath mit reichen Bürgermädchen, thätige und glänzende Theilnahme am Pferdewettrennen u. s. w. Was so kühn ersonnen, ist in Nichts zerronnen! Entzwei! Entzwei! Da liegt der Brei! Graut Liebchen auch vor Todten? — Der alte Janus hat über dem Rückblicke auf vergangene Zeiten sein vorwärts schauendes Antlitz nicht eingebüßt. Die Brille, welche ihm die deutschthümelnde Romantik auf die rückwärts gekehrte Nase

appliciren wollte, hat er, weil sie nicht von seinem Freunde dem alten Brillenschleifer Spinoza geschliffen war, abgeworfen und sieht, wie in die Vergangenheit, so in die Zukunft frisch und frei hinaus. Wehe den politischen und religiösen Fledermäusen, wehe allem Gethier, das hervorkreucht aus den Spalten verwitterter Ruinen und gegen das ehrwürdige Haupt des Vater Janus zu stoßen sich erkühnt!

Ein Wagen kommt an mit Studenten besetzt, die von Schneidern mit Nadel und Scheere, von bepichten Schustern und anderen Manichäern verfolgt werden. Auch ein Nachtwächter ist zu sehen, der es besonders auf einen illuminirten Studio abgesehen zu haben scheint und den er nach dem Beispiel seines Herrn Collegen in Zürich gern umbringen möchte. Ueberhaupt läßt es sich jetzt an, als sollte durch Nachtwächter das freie Studententhum todtgeschlagen werden. Nehmt euch vor dem alten Janus in Acht, ihr Dunkelmänner!

Ha, da kommt die erste Athletin Deutschlands, Seraphine Luftmann! Bis jetzt waren solche Künstler großentheils Franzosen oder hatten französische Namen. In dir, du hehre Künstlerin, weht uns zuerst heimathliche Luft an. Welche Grazie, wenn du mit den Centnergewichten spielest! Ach, du bist ja eine Deutsche, eine starke Deutsche, hebe weg die Centnerlast von deutscher Brust, und, erwägend dann, daß,

du seist die Größte nicht, im Centnerheben, Anmaßung wäre, zu sagen, wollen wir, wenn in des deutschen Ruhmes Hallen zu der edelsten Deutschen Bildnisse Zahl, beschränkt auf keine, dein Bildniß einst hinzugethan wird, nichts dagegen haben.

Ein von goldgehörnten Ochsen gezogener Wagen kommt, worauf ein großes Faß liegt. Darin sitzt Diogenes mit seiner Laterne und disputirt mit zwei promovirten Philosophen. Ein Zettel zeigt uns folgende Inschrift:

Wassertrinker Diogen
Hat zur Wohnung doch
Sich die Tonne ausersehn,
Die nach Biere rach.

Der Streit in der Tonne wird sehr lebendig. Der eine Philosoph geht davon aus, daß im Sein-Sein des seinen Sein-Sein das seine Sein-Sein des feinsten Sein-Sein feinstfeinst gegeben sei. Der andere hat einen rein positiven Standpunkt und argumentirt ganz gelassen. Von Zeit zu Zeit stärkt er sich mit bairischem Biere, während jener seine durstige Gurgel mit Berliner Weißbier netzt. Es soll mich wundern wann und wie das Gähren in der großen Tonne zu Ende geht. Der lustige Bacchus sitzt oben und trinkt mit einem Pan eine Kufe über die andere zu Ehren der noch nicht geborenen oder noch nicht ausgegohrenen Philosophie. Satyre umlagern das Ganze und blasen auf ihren Flöten: Vivat,

vivat, Bacchus lebe! Hinterher stürzt ein ganzer Troß philosophischer und religiöser Nachtreter. Ein blasser Mann mit einem weißen Tuche tummelt einen kleinen Hengst und sucht die literärischen Hiebe der scharfen Zimmermannsaxt mit seinem löschpapiernen Schilde aufzufangen. Das ganze Geschlecht der Hegelingen unter der Fahne der Jahrbücher manövrirt mit gewichtigen Keulen gegen stahlgepanzerte Ritter, Flosculphilosophen und gegen das ganze bunte Heer dieser Race. S'ist gar lustig anzusehn!

In hoher Grandezza fährt ein lorbeerbekränzter und reichbesternter Herr vorüber. Wilhelm, der todte Wilhelm und sein Liebchen Leonore, nicht bürgerlich schön, sondern herzoglich häßlich, folgen begleitet von Sing und Sang und Kling und Klang und Sang und Sing und Klang und Kling. Der Tod mit seiner Hippe kutschirt das Ganze in's Grab der ewigen Vergessenheit. Requiescant! Schad' um die schönen Dekorationen und Costüme! Arme Geisterbraut!

Der nun folgende Wagen kündigt sich als eine Fabrik von Galoppaden an, und ist schon so reichlich mit letzteren versehen, daß sich mehre tausend Jungfrauen ganz bequem danach zu Tode tanzen können. Und billig ist die Waare, spottbillig! Jeder Galopp kostet nur zwei Groschen und ein Jahr des menschlichen Lebens. — Als Wilhelm seine Leonore

zur Welt hinaustanzte, ging's auch: hopp, hopp, hopp im sausenden Galopp! — Merkwürdig — auch auf den hinter großen Notenstößen sitzenden Verleger üben diese Galoppaden eine unheilbringende Einwirkung aus: er knuspert wie ein armes Häschen an einer harten Brodrinde.

Es entsteht eine außerordentliche Rührigkeit unter meiner Umgebung. Hundert Arme, weißlich runde, alte, dürre, grüne, schwarze, männliche und weibliche strecken sich dem eben ankommenden Wagen entgegen. Was mag's da geben? Ah, — hier wird man beschenkt! Ein alter Rath thesit Nasen aus. Ich erhalte eine ziemlich lange. Ein Zettelchen steckt darin:

„Sehen drauf Senatus mög',
Hören soll man H's Colleg,
Riechen wir wiederum Faktion,
Schmecken wird man Relegation!"

Ob dem Senat hierüber nicht alle Sinne vergangen sind? — Ein schönes Kind theilt Körbe aus. Ich kann, trotz aller Mühe keinen erhalten. Mein Nachbar, ein Kürassierleutenant ist glücklicher. Über dem Lesen der darin befindlichen Verse macht er aber ein gar saures Gesicht, wie wenn er Grüneberger getrunken. Ein Troubadour hat's mit seinen Blumen besonders auf das schöne Geschlecht abgesehen. Meine reizende Nachbarin mit dem Rosaschleier und dem Cyanenkranz auf dem Hut liest

mit besonderem Wohlgefallen die Zeilen an dem ihr zu Theil gewordenen Sträußchen:

Nimm' dir aus der Lausitz keinen,
Noch aus Preußen nimm' dir einen,
Freie nicht aus schlesischem Land,
Einem Deutschen gieb die Hand.

Auch ein Hanswurst sucht seine Waare an den Mann zu bringen. Er wirft sie mit vollen Händen unter die Zuschauer und ruft stets: „Kopf weg!" Wer eins dieser werthlosen Dinger habhaft werden will, muß sich bücken können und Schafsgesichter schneiden, wie die vier reichbesternten Herren mit den Thierköpfen, welche sich jetzt präsentiren. Ha, Ha! das Ding gefällt mir! Da sitzen sie elegant gekleidet, der eine mit der obern Extremität eines Ochsen, der andere mit der eines Esels, der dritte hinter einem Bocks- und der vierte hinter einem Schafsgesicht. Wie fromm, wie unschuldig sehen diese Leute aus und besonders der Dicke, dessen Frackschöße ordentlich die fromme Physiognomie eines Lämmelschwänzels angenommen. Sie haben ihre Freiheit um eine Eintrittskarte in den Himmel an Herrn Hengstenberg verkauft, denn für die „Freien," meint dieser Herr, sei der Himmel ewig verschlossen. — Was für Bücher mögen sie nur lesen? Gewiß süße Traktätlein, die sie den Teufelskindern der Welt unvermerkt in die Taschen praktiziren. Nehmt euch in Acht, ihr Leute! der Dicke hat noch den ganzen Frack voll, und gegen solch' Ungeziefer weiß der

klugste Wanzenvertilger kein Mittel, ich glaube, nicht einmal die Berliner Dintenfabrik, aus der die Referenten für die literarische Zeitung ihren Bedarf ziehen. Ob in dem auf der Mitte ihres Tisches stehenden Bauer irgend ein Thier verschlossen sei, kann ich mit bloßen Augen nicht wahrnehmen. Vielleicht haben die Herren bei der heut früh statt gefundenen Sonnenfinsterniß abonnirt und nach dem Beispiel der Krähwinkler, welche das Licht in Mäusefallen fingen, einige Portionen Obscurantismus in den Behälter eingesperrt.

Da kommt ja auch die Sonnenfinsterniß auf vieles Verlangen derjenigen, die sie heut großstädtisch verschlafen haben. Gott sei Dank, daß sie bei uns nicht total ist, wie in Rußland's eisigen Gefilden!

Drei starke Jungfrauen, wahre Seelöwen, kommen angefahren. Vor zehn Jahren waren sie ungefähr zwanzig alt, und mithin schon eingetreten in das crimen rugarum. Aber noch immer nicht erschienen die Ritter, welche sie befreiten aus des Bannes Fesseln. Da schreitet man zum letzten, verzweifelten Mittel: „Ausverkauf, um damit zu räumen!" Ein besoldeter Amor posaunt den kühnen Entschluß an allen Ecken aus. — Aber merkwürdig! wenn die Cramer'- und Spieß'schen Schauer- und Schauderromane feil geboten werden; so heißt es stets: „Von 8 ₰ auf 1½ herabgesetzt." Hier aber: „Von 8000

auf 18000 gestiegen." Und das allermerkwürdigste ist, daß nicht der Käufer, sondern die Waare zahlt. Wünsch' gute Geschäfte! —

Eine hohe, blauäugige Jungfrau deutschen Schlages, in den mit Ketten gefesselten Händen eine Leier, blickt sehnsüchtigen Auges gen Himmel. Ein grinsender Teufel hält sie in seinen Klauen. So geht's der deutschen Muse! Als sie sich unterfing, ernste, lebendige Lieder zu singen und gar sich zum Unpolitischen wandte, da ging ein Befehl aus, daß man sie in Ketten lege. Du hehre, deutsche, abgesetzte Muse, mit ganzem Gehalt auf Pension gesetzte Muse, harre aus! Ich glaube an deine Befreiung und hoffe, daß der Teufel dich nicht holen soll. Ja, Hoffmann!

Ein großer Rüstwagen trägt zwei Abtheilungen von Bänken; die erste ist von Studenten dicht besetzt, obgleich der vor ihnen dozirende Professor ein Schloß vor dem Munde trägt, während die andere leer steht, obgleich der kleine Dozent sein Mundwerk in immerwährender und ungehinderter Aktivität erhält. Auf dem ersten Katheder steht Lehrfreiheit, auf dem zweiten Hörfreiheit. Ja, Ja! die deutschen Jünglinge gehen nicht in's Colleg wie auf die Wachtparade früh elf Uhr, um sich die Überzeugung als Parole und Feldgeschrei einzuholen, die der Großmufti nach seiner Laune ausgiebt. Sie glaubt das Recht zu haben, an den

Garküchen, wo die conceſſionirten Köche eine ekle Suppe aus Lämmelſchwänzen und Kalbfüßen ſoten, vorbeizugehen und da ihre Nahrung zu ſuchen, wo man nach logiſch-dialektiſcher Weiſe kocht. Als jüngſt ein Anrichter ſo eine Garküche inmitten dialektiſcher Feinſchmecker etablirte, da lief Alles, was Beine hatte, davon und er aß, was er ſich eingebrockt, mit ſeinem Küchenjungen allein aus. Die deutſche Jugend liebt compaktere Speiſen als pietiſtiſche Zuckerprätzeln; denn ſie hat ſo etwas von einem Straußen- und Bauermagen.

Eine bunte Gruppe fährt heran! In der Mitte ſitzt auf einem Wiegenpferde ein gutmüthiger Junge, in die Nationalfarben ſämmtlicher deutſchen Bundesſtaaten gekleidet. Ein galanter Franzoſe ſteht zu ſeiner Rechten und traktirt ihn mit Naſenſtübern, während ein rothhoſiger Engländer ihm ſeine Zipfelmütze verſchiebt. Ein Koſack, der nebenher reitet, driſcht zu Zeiten mit ſeiner gewaltigen Knute auf die ſchwarzweiße rechte Schulter des Armen. Ein Diplomat verſucht indeß, ihm den Katechismus des unbedingten Schweigens und Gehorſams einzupauken; aber er iſt ganz verwirrt und ſehnt ſich ſtets nach ſeiner Verlobten, der Demoiſelle Dreizehn, obgleich der Herr ihm bedeutet, mit der laße keine glückliche Ehe ſich führen. Wenn er wieder in ſeinen Fieberphantaſien zu reden beginnt, ſo bekommt er Ruthenſtreiche, und wenn er es dennoch thut, ſo ſucht man ihm den Mund zu ſtopfen mit Wurſt und Bier.

Und wie siehst du trotz dem so blaß aus, mein lieber, guter Michel! Was mag dir fehlen, mein Engelchen? Ja, ja, eine gute Constitution! Du hast zu viel studirt und kamst zu wenig an die Luft. Wenn Andere schliefen oder in lüstigen Gelagen sich gefielen, saßest du im einsamen Kämmerlein und studirtest, argumentirtest und disputirtest mit dir selber. Du hast viel gelernt, hast in mancher Prüfung dich wacker gehalten, aber noch immer nicht erhältst du von deinen Herrn Praeceptoribus das Testimonium maturitatis. Sei nur nicht so schüchtern, alter Junge, mußt dich gewöhnen, den Herren dreist in das Angesicht zu sehen. Und warum hast du deinen linken, schwarz-gelben Fuß so rückwärts gebogen? Strecke ihn hübsch nach vorn, wie den rechten, den schwarz-rothen, daß er dir nicht einschläft. Und warum hast du die Hand in der Tasche? Hat dir der rohe Kosack etwas daraus entwendet? Aber Michel antwortet nicht, er denkt darüber nach, wie es komme, daß die Wörter: Knecht, Knabe, knebeln u. s. w. ebenso wie Knute mit kn beginnen, und nimmt sich vor, baldigst in einer gelehrten Abhandlung zu beweisen, daß alle diese Wörter rein russischen Ursprungs seien und ausgemerzt werden müßten aus der deutschen Sprache. Ade, Michel!

Hosannah in der Höhe! Da kommt der Berliner Damenkönig, Dr. Franz Liszt, wie er leibt und lebt mit der altdeutschen Haartracht, den langen Fingern und dem knapp

anliegenden, modernen Frack. Also das ist der große Tonkeiser, der sein siegreich Panier auch auf den Zinnen von St. Petersburg aufpflanzen durfte? Das ist der große Tönemeister, der von der Seine bis zur Newa alle weibliche Herzen sein nennt? Der ehrengefäbelte, bedoktorhutete Liszt! Wie die ihm umsitzenden Damen an seinen Augen hängen und wie die Kränze fliegen und die Blumen von all' den ihm nachlaufenden Schönen! Uebrigens beschämt doch Königsberg in jeder Hinsicht die stolze Schwester Berlin. Was diese verweigert hatte, gab freiwillig die nordische Hauptstadt; Liszt wurde zum Doktor der Philosophie promovirt, d. h. qui est φιλος der Sophie, Josophiene u. s. w. Die Berliner Damen haben sich vorgenommen die Taglioni und Fanny Elsler, wenn es möglich sein wird, nach Königsberg zu schicken, damit diese Wirtuosinnen der gelehrten philosophischen Fakultät Dank tanzen. Daß Liszt den Orden pour le merite erhalten, hat er vielleicht auch einem ganz besonderen Umstande zu verdanken.

Da sieht man ja auch eine Wasserheilanstalt! Auf einem Tische stehen dickbäuchige Karaffen voll von aqua pura, welchen von dickleibigen Herren, gänsegeschnäbelten Damen und dünnen Stutzern weiblich zugesprochen wird. Einst ging das menschliche Geschlecht durch Wasser zu Grunde und heut will es sich dadurch vom Untergang retten! Oder ist die Sündfluth vielleicht eine mythologisirte Wasserheilanstalt und Noahs, des Was-

ſerfeindes, Arche, die erſte Staatsklinik, wo man prießnitzeſch curirt wurde? quid? —

Nun iſt der Zug vorbei! Nein, da kommt noch hinterher ein Student auf einem Hunde geritten. Iſt denn das Studentenleben wirklich auf den Hund gekommen? — Der Geſetzescodex, zu deutſch Comment hat ſeine Geltung verloren; an dem Pauken findet man auch nicht mehr ſonderlich Gefallen; die blau-weiß-rothen Chineſen, die roth-blau-goldenen Koſacken und die weiß-roth-ſchwarzen Ruſſen ſchleppen ſich mit ihren Renommiſtereien auch nur nothdürftig weiter — ergo — ſo möcht' Mancher ſchließen — ergo iſt das Studentenleben auf den Hund gekommen. Ich möcht' aber ſo ſchließen: ergo, iſt das Studentenleben vom Hunde auf die Einſicht deſſen, was Noth thut, gekommen. Ihr klugen Leute, die ihr den Studenten die Erlaubniß der Verbindungen in Ausſicht ſtellt, fragt ſie doch ſelbſt, ob ſie nach dem unſeligen Corporationsweſen Verlangen tragen, oder ob ſie nicht alle friedlich mit einander leben wollen in dem einheitlichen Bewußtſein, einem Vaterlande anzugehören. Daß der liebe Gott die Studenten vor ſolchen Freunden bewahren wolle, mit ihren Feinden werden ſie es ſchon ausmachen! — —

Der Zug hat sich langsam durch die Hauptstraßen Breslaus bewegt und ist nun durch das südliche Thor der Stadt im Lustort Kleinburg angelangt, wo es gilt den Mummenschanz abzuwerfen und wieder den Habitus des Burschen anzulegen. Aber welche Verwirrung! Die Landstraße ist gesperrt durch eine Wagenburg, wie sie die alten Germanen nicht besser errichten konnten. Vergebens schmettern die Hörner der daherjagenden Posten, sie müssen geduldig warten, bis sich der Knäuel gelöst hat. Wie rennt das durch einander und drückt sich und stößt sich! Dort ist Seraphine Luftmann von ihrer Schaubühne in den Chausseegraben gesprungen und hat die Freiheit, sich entkleidend ihre Reize den Augen aller Welt Preis zu geben. Mit Grausen wenden sich die vier frommen, eleganten Herren, die in der Nähe mit ihrem Wagen halten, von solchem Spektakulum ab; nur jener mit den zierlichen Bäffchen kann nicht umhin, noch einmal zurückzuschauen, um durch den Anblick des Lasters den Abscheu in seinem Herzen völlig erstarken zu lassen. Sieh! da streift sein Auge den halbentkleideten Teufel, der die deutsche

Muse geholt und wie vom Unwetter getroffen, stürzt er von seinem Sitz und ruft mit schakalartigem Geheul durch die Menge: „rettet euch, Brüder, rettet euch! Der Teufel ist Mensch worden, der Antichrist ist da!“ — Aber was giebt es dort? was fehlt dem Mann, er sieht so bleich und verstört? Ist's möglich? der Herr Reichsgraf und Majoratsherr Hans von Leerbeutel sind treulos verlassen worden von ihrer Angelobten? Wirklich, da fährt sie hin, die Bürgerliche, die Ehrlose! Sie will nicht gnädig sein, drum ist sie ungnädig. — Da geht ja auch der deutsche Michel. Der arme Junge kann nirgend anders einen Platz finden, wo er seine buntscheckige Nationalität abwerfe, als im Ochsenstall. Höre nur, wie die lieben, breitgestirnten Thiere ihn begrüßen. — Doch lassen wir das; schon beginnt man weiterzureisen; denken auch wir daran; das Dorf Mörschelwitz, der heutige Ruhepunkt, ist noch weit. So lebe wohl, du Musenstadt, o Breslau! mit deinen Schönen lebe wohl! —

Da liegt es ja im Strahl der Abendsonne, das freundliche Merſcheliwitz. Luſtig wirbelt der Rauch des Wirthshauſes in der Luft und ein leiſer Wind treibt lieblichen Geruch nach friſchem Kuchen daher. Dort ſteht die gaffende Jugend des Dorfes, ſtill und ehrerbietig, die Mützen in der Hand, wie der Herr Schulmeiſter es ihnen befohlen; aus den Fenſtern aber lugen die rothwangigen Dirnen, trotz Eiferſucht und Mißgunſt der Knechte. Und hörſt du die reizenden Töne? das ſind die Dorfmuſikanten, ſie ſpielen zu Ehren dem Bruder Studio den ſchönſten ihrer Hopfer, der ſchon manchem jungen Blut drüben unter dem Kirchthurm ein kühles Grab bereitete. Wie das trillert und ſchnattert und raspelt und rumpelt. Hei! wem ſollt' es da nicht in den Beinen lebendig werden? Und man ſpringt von den Wagen und tanzt jubelnd hinein zum Dorfe und auf des Schulzen geräumigen Hof da ſchlingt man den Reihen und dreht ſich und jagt dahin, wie von bacchantiſcher Wuth ergriffen, bis endlich der Leinweber Clarinettiſt vergeblich nach Luft ſchnappt und der Ton ſeines Inſtrumentes in ſchmel-

zenden Seufzern erstickt. Jetzt gilt es dem labenden Quell des edlen Baierntrankes ein Stündchen zu weihen. Unter breitlaubigen Linden sind die Tafeln bereitet und wie nun die Sonne in hehrer Pracht zu Rüste geht, da klirren die Kufen in den Händen der Burschen zusammen und kräftiger Wechselgesang erfüllet die Luft. Die Schranken sind gefallen, man kennt keine Farben, man kennt nur die Freude, man kennt nur die Freundschaft. Süße Einigkeit, Tochter des Himmels, warum weilst nicht immer unter Deutschlands Musensöhnen? Soll das edle Gemüth der deutschen Jugend verkümmern in Haß und Zwietracht! Noch ist sie deiner würdig; siehe, wie steigt von die beseelt ihr Jubel! welche Reden, welche Lieder der Freiheit rauschen empor zum Himmel! — Die dunkle Nacht ist hereingebrochen; die Kufen sind geleert, allmählig verstummt das fröhliche Treiben; am Arm des Freundes zieht der Bursch hinweg, in schwellendem Gemüt zu träumen vom trauten Liebchen in Breslau und vom kommenden Tage.

Noch schläft die Natur und Nebel decken rings das Land. Aber der Schlummer ist von den Augen der Musensöhne gewichen, von allen Seiten strömen sie daher und sammeln sich auf dem Platz vor dem Gasthaus. Nach Süd sind ihre Blicke gerichtet, nach dem Vater Zobten, der ein gewaltiger Riese aus der wogenden Dunstmasse hervorschaut. Da flimmt ein matter Schimmer um sein Haupt, es öffnet die Morgenröthe ihre rosigen Pforten. Das ist das Zeichen zum Aufbruch. Leichten Fußes ziehen sie dahin, bald singend bald scherzend. Die Spitze führen die Schaaren mit blauem Zeichen, ihnen schließen sich die Verehrer der schwarz und weißen Farbe an, zu Ende aber wogt unabsehbar ein rothes Meer, durchblitzt von goldstrahlenden Funken. Das Bunte an der jubelnden Masse scheint dem frühen Wanderer, der einsam uns entgegen kommt, wohl zu behagen; lieber Freund, du konntest gestern zu Breslau eine noch buntere Creatur schauen! — Da ist die erste Station der Wallfahrt genaht, das Dorf Rogau, wo der Sänger Körner seine Kriegerweihe empfing. Da steht das Kirchlein, wie bescheiden, wie

demüthig ohne Thurm und doch ist es zu beneiden, von so manchem stolzen, prangenden Dom; die Geschichte des Vaterlandes spricht von ihm. Ernst und still sind die Burschen herangetreten und aus ihrer Brust tönt ein feierliches Lied zum Andenken an jenen muthigen Kempen, der hier auszog und beim fernen Gadebusch sein Ziel fand. Aber sie müssen weiter. Schon hat der Thürmer zu Zobten ihr Nahen seinen Bürgern verkündet und laut rollt der Donner der Empfangsgeschütze und bricht sich in vielfachem Echo an den Bergen. Allen klopft das Herz vor Erwartung. Es geht eine Sage, daß früher der Bürgermeister mit den Patres des Ortes vor das Thor gezogen und in feierlicher Rede den genahten Musensöhnen die Schlüssel der Stadt übergeben; auch sollen stets Jobtens schönste Töchter duftige Kränze gebracht haben, um die Brust der Präsiden zu schmücken. Man ist gespannt auf die Rede, man hofft einen neuen Cicero zu entdecken, und mit welcher Phantasie malt man sich die bekränzenden Bergnymphen aus! O, Täuschung, bittere Täuschung! Jetzt stehen die Schaaren nur wenige Schritte vom Thore entfernt, aber kein Bürgermeister, kein lieblichs Mädchen naht sich. Sieh! zehn alte Sibillen stürzen plötzlich hervor mit Laubgewinden und eh' die Präsiden es sich versehen, sind sie geziert. Und wie nun der Zug hineingeht zur Stadt, welche Todesstille herrscht da! Es konnte in Rom nicht öder sein, als Brennus und seine Gallier dort einzogen. Kein neugierigs Mädchenköpfchen wird an irgend einem Fenster bemerkbar, kein Bürger tritt

an seine Hausthür und selbst, nachdem man auf dem Marktplatz das **Gaudeamus** gesungen und der lieben guten Stadt Zobten mit ihrem Bürgermeister ein dreifaches, donnerndes Hoch gebracht, harrt man vergebens auf einen Gegenredner. Ignorirt man so den Bruder Studio? doch dafür ist er heut Herr des Städtchens. Du aber, Freund, komm' mit zur Schale des dampfenden Kaffee, noch ist es früh am Tage! —

In ihren Quartieren nach gehaltenem Mahl sitzen die fröhlichen Burschen und plaudern gemüthlich vom vorigen Tage. Doch bald treibt es sie hinaus. Den Markt wählen sich diese zum Schauplatz ihres Treibens, denn ihnen gilt es, ein Füchslein durch die Taufe in das Reich der Biergläubigen einzuführen; jene zerstreuen sich in die Wälder des Berges und andere ziehen thalwärts um gelagert auf grünender Wiese beim schäumenden Glase zu sprechen von Allem, was ihrem Herzen theuer und werth ist. Ihnen folgen wir. Dort unter der schattigen Eiche haben sie das Ziel erreicht und indem wir näher treten, wendet sich eben jene hohe, kräftige Gestalt zu den Uebrigen und ruft:

„So glaubt ihr wirklich, man sehe nicht gern, daß der Bursch endlich herabsteige von der Biertonne, auf der er so lange Jahre gesessen, daß er ablasse vom eitlen Renomiren, daß er beginne nach Gründen zu handeln? Soll das Triennium ewig der Pfuhl krassen Unsinns bleiben?“ —

„Und du kennst nicht den Lohn, — frägt schnell eine Stimme, — den die empfingen, welche schon vor mehr als zwanzig Jahren an eine Reform des Studententhum's dachten?" —

„Ihr Streben war nicht rein! — fährt der Sprecher fort, — Frei von aller fremden Beimischung sei es und man muß und wird zur Einsicht kommen! Hätten damals jene wackeren Burschen ihr Heil nicht in politischen Phantasien gesucht, hätten sie damals nicht dem eitlen Wahn nachgehangen, daß nur durch sie das deutsche Vaterland gerettet und wiedergeboren werden könne: man würde heut den Nämen „Burschenschaft" nicht für geächtet betrachten, würde an ihm keine Demagogie riechen! Welchen herrlichen Sieg über all' den hergebrachten Plunder, über all' die buntscheckigen Bänderchen auf nackter Brust hätte die gute Sache erringen können!" —

Traurig schweigt er und Stille herrscht im Kreise. Horch! da hallt so feierlich und ernst vom Zobten herüber Max von Schenkendorfs heiliges Lied der Freiheit. Gespannt lauschen die Burschen den milden, klagenden Tönen und als der Chor verstummt, antworten sie mit dem tiefgefühlten „Ahnungsgrauend" der körnerschen Lyra. Dann sprechen sie noch lange von dem, was in der Gegenwart den Musensöhnen Noth thut, bis die mahnende Uhr sie zum Commers in die Stadt zurückruft. —

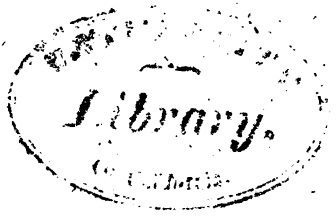
Schon ſitzen die Meiſten an den langen Tafeln auf offenem Platz. Jetzt naht die Muſik; man füllt die Becher, die Präſiden ziehen die Hieber und kräftig und würdevoll hebt der Sang an: „Brüder, lagert euch im Kreiſe!“ Da kommen denn auch die lieben Zobtener zum Vorſchein, rings haben ſie die Fenſter beſetzt und bilden unten im Verein mit den Bewohnern der nächſten Dörfer einen dichten Kreis um die Commerſirenden. Sieh' da, ſieh' da! auch manch' liebliches Antlitz zeigt ſich, auf das man früh vor dem Thor vergeblich gaharrt. Wie ſie ſich freuen, die guten, furchtſamen Kinder, als nun die Burſchen bei den Verſen: „Mädchen, die mit keuſchen Trieben, nur den deutſchen Jüngling lieben,“ wacker die Gläſer anſtoßen und ſie bis auf den Grund leeren. Gar mancher alter Krieger auch ſteht in der Nähe, das eiſerne Kreuz und die Denkmünze auf der Bruſt und ſchaut ſo ſtill vergnügt in die fröhliche Maſſe und gedenkt des Tages, wo er noch jung war und liebte und in den heiligen Kampf zog. Jetzt ſchweigt der Sang; einer der Präſiden tritt vor und bringt dem König Friedrich Wilhelm IV. dem Erneuerer des heutigen Feſtes ein donnerndes Lebehoch. Und wie es verhallt iſt, fällt wiederum der Geſang ein mit dem Liede: „Stimmt an mit hellem, hohem Klang!“ Das brauſt ſo mächtig daher, als wären die alten Barden ſelbſt aus ihrem Grabe geſtiegen und ſängen den kräftigen Chor, und wie ſteigt höher und höher die Begeiſterung, da jetzt dem Vaterland der Treue, dem niemals ausgeſungnen Land aufs

neu der Burſche ſich weiht! — Das Lied iſt geendet; doch warum geht es ſo ſtill her unter der Maſſe? Sieh'! da ſpringt ein Redner auf ſeinen Sitz, von ſeinem Barett weht roth und ſchwarz die Feder, in der Rechten hält er den blinkenden Schläger und weithin vernehmbar ſpricht er die Worte:

„Heiter und ernſt iſt das Leben. Geſtern zogen wir „noch in fröhlichem Mummenſchanz durch die Straßen „der geliebten Muſenſtadt, heut gedenken wir feiernd der „Zeit, wo die edlen, deutſchen Jünglinge die Hörſäle „verlieſſen und ſich ſchaarten um des Vaterlandes heili„ges Panier. Es war eine große, eine ernſte Zeit. „Der Todesengel ging um in den deutſchen Gauen und „bezeichnete ſeine Schlachtopfer. Viele — ſehr viele „haben ihr innerſtes Herzblut verſpritzt auf den Feldern „von Leipzig und Waterloo. Ihrer gedenken wir nicht „anders als mit ſtummen Todesgrüßen; aber das, wo„für ſie hinauszogen, wofür ſie kämpften, bluteten und „ſtarben, die deutſche Freiheit, die Freiheit des lieben, „deutſchen Vaterlandes, ſie lebe hoch — hoch — „hoch! — "

Es will kein Ende nehmen das Hoch und auch die Zobtener ſtimmen begeiſtert mit ein und kaum hat der

Sturm etwas nachgelaſſen, da kommen ſie daher und ſchütteln freudig den Gäſten die Hand. — Noch folgt die übliche Feier des Landesvaters und der Commers hat ſein Ende erreicht.



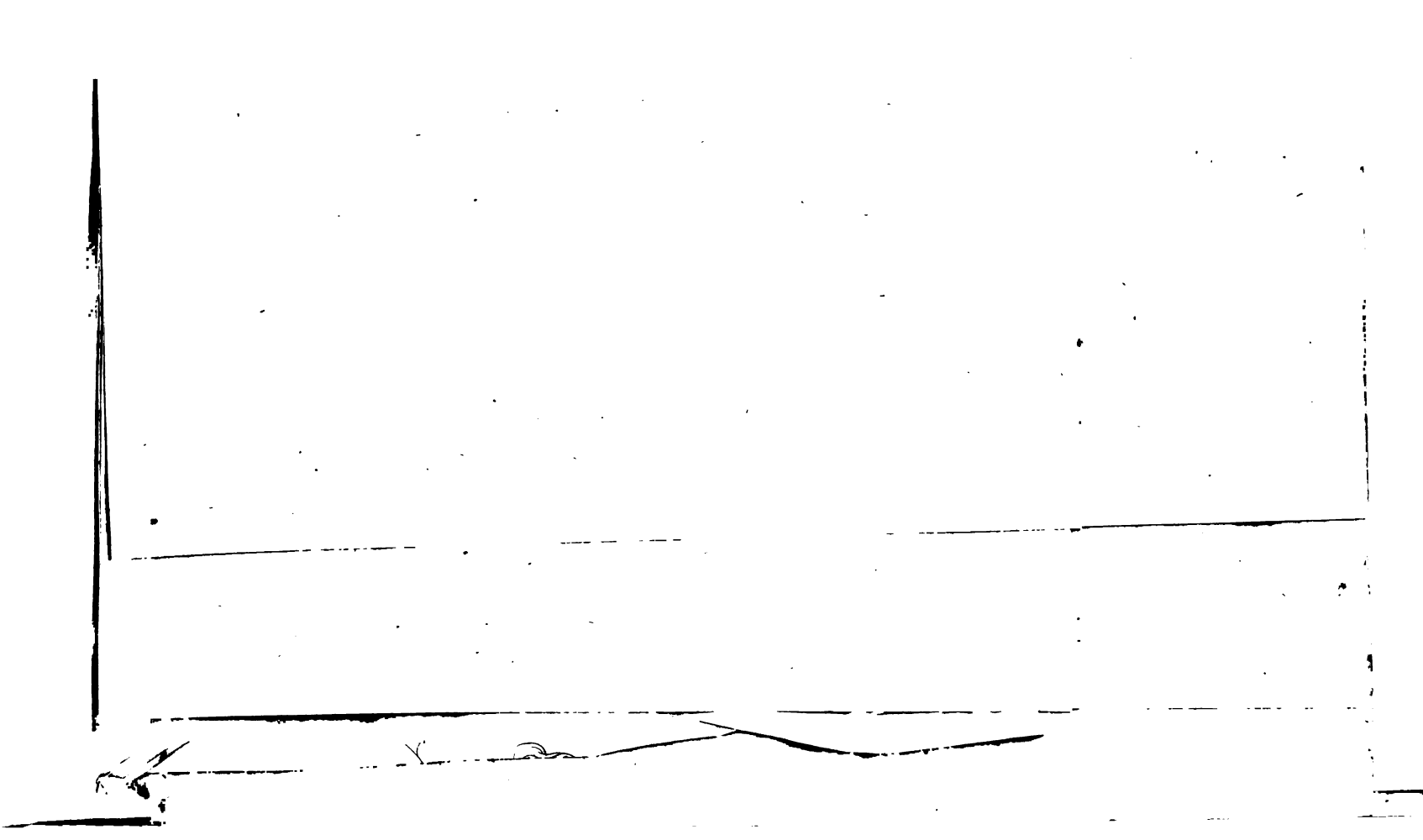
Wie plötzlich hat sich die Scene geändert! Vor wenigen Minuten noch war es in Zobten so lebendig und regsam und jetzt ist das Städtchen wie ausgestorben. Wo sind sie hin, die fröhlichen Sänger? Das nahe Gorkau mit seinem herrlichen Bier hat sie fortgezogen. Hier wallen sie Arm in Arm in den Gängen des Parkes, während die Dämmerung herabsinkt. Aber was begiebt sich dort? das Kirchlein steht in rothen Schein gehüllt und Flammen blicken durch das Dunkel daher. Man hat die Fackeln angezündet; man beginnt den Berg zu ersteigen. Und auf diesem Pfad, dem steilsten, beschwerlichsten von allen? Was fragen sie danach, die Lebensmuthigen! Herauf stürmen sie, umleuchtet vom grellen Licht, indem die Musik weit zurückbleibt, die es unternahm, ihnen zu folgen, und kein Rasten gilt, bis man die höchste Spitze erreicht, an den Ruinen der Kapelle steht. Die Fackeln sind verglommen, tiefe Finsterniß herrscht ringsum, vergeblich starrt das Auge hinab auf das schlafende Land. Kalt und gewaltig rauscht der Wind über des Berges kahlem Scheitel; da ist wohl die Luft im Busen

der Burschen erstorben? Aber horch! schon wieder tönt ihr Gesang, es ist das „Gaudeamus" und als sie feierlich die ersten Worte des Liedes wiederholen, steigt urplötzlich eine Feuersäule zum Himmel auf und die Nacht ist Tag worden. Wie behende leckt die Flamme in die Luft hinaus, wie zischt und sprüht das im Innern des Scheiterhaufens! Und als man nun schweigt, und der Brand noch immer mächtig emporschießt: da steht die Menge ernst und lautlos, folgend mit dem Blick den sprühenden Funken, die dahin ziehen zu den ewigen Sternen, wo sie wohnen die einst für das Vaterland fielen, wo sie den Reihen führt, die sich ja lang erlesen die deutsche Art. Keiner wagt in solch' feierlichem Augenblicke das Wort zu ergreifen, der Freund drückt dem Freunde die Hand, ruht stumm und bewegt an seiner Brust. — Unten aber im Schlesierlande, in den zahlreichen Städten, die sich um den alten Zobten reihen, da hat man das Zeichen gewahrt und die Väter und Mütter der Burschen stehen am Fenster und schauen hinaus nach dem glänzenden Punkte, und die Kunde geht noch diese Nacht durch das Land, daß der Studio seinen Commers gefeiert. —

Die Flamme ist erloschen, der letzte Akt des Festes vollbracht. —

Am andern Tage sah man zur Mittagszeit viel schlichte Wagen in Breslau einziehen, große Beutel hingen an ihnen, leer und schlapp, die Oeffnung nach unten gekehrt. Die Musensöhne kehrten heim. — Möchten sie noch oft ihr Fest am Todten feiern! möchte das Gerücht unwahr sein, das so eben umgeht und wiederum ein Verbot in Aussicht stellt! „Kein Staat sollte sich vor seiner gebildeten Jugend fürchten!“ —

Leipzig, gedruckt bei Wilh. Vogel, Sohn.



UNIVERSITY
Library
OF CALIFORNIA.

RETURN TO ➡ **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library

LOAN PERIOD 1 **HOME USE**	2	3
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

Renewals and Recharges may be made 4 days prior to the due date.

Books may be Renewed by calling 642-3405

DUE AS STAMPED BELOW

APR 25 1997		

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY
BERKELEY, CA 94720

FORM NO. DD6

U. C. BERKELEY LIBRARIES
C057931242

11424
LF2519
.5
1892
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY